







# Landwirtschaftlicher Spar- und Vorschuss-Berein in Großenhain,

e. G. mit beschränkter Haftpflicht.

Johannesallee 20 — Ecke Bahnhofstraße (Eingang Bahnhofstraße).

Scheckverkehr. Postcheckkonto Leipzig Nr. 1367. Paripalaz der „Sächsischen Bank“. Reichsbank-Giro-Konto Dresden.

Wir empfehlen uns zur Annahme von Spareinlagen von Mitgliedern und Nichtmitgliedern gegen Verzinsung zu 3 $\frac{1}{4}$ % vom Tage der Einzahlung ab, zur Gewährung von Darlehen auf Hypothek, Wertpapiere und andere Sicherheiten, zum An- und Verkauf von Staats- und Wertpapieren, sowie ausländischen Geldsorten, zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen und gelösten Effekten, Besorgung neuer Coupons bez. Dividendenbogen. Ausübung von Bezugsrechten und dergleichen, zur Aufbewahrung und Verwaltung offener Depots, sowie Aufbewahrung geschlossener dergleichen, wie überhaupt zur sorgfältigen Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte; insbesondere stellen wir unsere nach den neuesten Erfahrungen hergestellte feuer- und diebstahlsichere

## Stahlkammer,

in der wir eiserne, unter Verschluss der Mieter stehende Schrankfächer (Safes) vermieten, dem geehrten Publikum zur Verfügung.

**Das Direktorium.**

Sämtliche Verlosungslisten liegen jederzeit zur gefl. Einsicht bereit.



**Max Werner**

Bandagist  
Hauptstr. 65

empfehlen

**Bruchbänder**

für alle Arten von Brüchen, Leibbinden für Wanderriter, Bauch- und Kniebinden, Monatsbinden. Alle Arten Verbandswunden sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege. Für Damen weibliche Bedienung.



In. In.  
**Fahradkarbid**  
billig

Speziell auch für Wiederverkäufer und Vereine. Ankerdrogerie Riesa Fried. Büttner Bahnhofstraße 16.

**Frische Gelchen,**  
Alter 40 Pfg., in Wehen billiger, sowie Zuckerhüte

**Pflaumen**  
empfehlen

Georg Schneider, Bettlerner- gegenüber der Molkerei.

**Stehbare Gardinen-Einrichtung**  
Bilagene Einrichtung Gardinenhänge Netzen.

Georg Degenkolbe, Hauptstraße 14.

## Coupons-Einlösung

Sämtliche am 1. Oktober 1913 fällige

Coupons, Dividendenscheine und gelöste Wertpapiere

lösen wir bereits von heute ab kostenfrei ein. Mündelsichere Anlagewerte halten wir stets vorrätig.

Riesa, 5. September 1913.

**Riesaeer Bank.**

## Schweinefleisch Kalbfleisch.

Verkaufe diese Woche Schweinefleisch Pfd. 85—95 Pfg., Kalbfleisch Pfd. 90 Pfg., Speck u. Schmalz Pfd. 85 Pfg., — bei 5 Pfd. 80 Pfg., — ff. hausgeschlachte Wurst und Leberwurst Pfd. 90 Pfg. Telefon 130. Eduard Nitzig, Bismarckstr. 35.

## Gelegenheitskauf.

Ein neues elektr. Musikwerk (Trio), geeignet für Gastwirte und Tanzsäle, wegen Platzmangel für 400 Mk. zu verkaufen. Ebenfalls ein neuer 1/2-Bass für 45 Mk. zu verkaufen. Musikgeschäft B. Zeuner.

**Bergmann Metalldraht-Lampen**  
mit gezogenem Leuchtdraht sind unzerwundlich.

**Eine Wette**

können wir eingehen, dass Sie nach einmaligem Versuch infolge der grossen Vorzüge Ihre Schwabe stets verschon lassen

**GUMMI-ABSATZE** mit Continental Gummi-Absätzen

Enorm haltbar

Schweizer Gummiwaren-Industrie G. m. b. H., Schönen I. W.

Schöne Gartenpflanzen verkauft Gärtnerei Röderrau.

**Pflaumen,** täglich frisch, empfiehlt billig G. Grubbe, Goethestr. 39.

Von morgen früh 7 Uhr an werden 2 Wagen Speiselkartoffeln am Tisch eingeladen und empfiehlt billig H. Korn, Elbstr. 2. Tel. 337.

## Vereinsnachrichten

Schützen-Turnverein. Freitag abend 8 Uhr Schlussrechnung der 50-Jahr-Feier, Kaiteller.  
Radf. Ver. „Wanderlust“. Morgen Freitag abend punkt 1/9 Uhr außerordentliche Versammlung.  
Turnverein Gröba. Nächsten Sonntag Rekrutenabschießkämpfe im „Anker“. Anfang 7 Uhr.  
Pfadfinderkorps Gröba. Sonnabend, den 27. Sept., Versammlung im Vereinszimmer. Wicht. Besprechungen.

Wir sprechen allen, welche zum Gelingen der Jahrhundertfeier des Oristelles Reugröba beigetragen haben, insbesondere den Damen für ihre tatkräftige Unterstützung, sowie den Einwohnern für die reiche Schmückung des Ortes unsern herzlichsten Dank aus.  
Reugröba, am 25. 9. 1913.  
Der Festausschuss.

## Habana-Import-Haus

Gebrüder Despang, Riesa

Altrenommierte Bezugsquelle für Cigarren, Cigaretten, Rauchtabake

Große Auswahl — Konkurrenzlose Fabrikate

**Habana-Importen**

Oesterreichische Regie-Tabak-Fabrikale

Auf alle Waren gewähren wir 5 Prozent Rabatt

## Gebr. Despang, Riesa.

Kaiser-Wilhelm-Platz — Fernsprecher 160.

## Gasthof Münderitz.

Sonnabend, den 27. September, abends 1/8 Uhr, veranstalten die Männergesangsvereine „Einigkeit“ Münderitz und „Frohinn“ Sörnewitz unter Leitung des Dirigenten Herrn Koertgen-Sörnewitz einen

## Familienabend,

bestehend in gesanglichen und humoristischen Vorträgen mit darauffolgendem Ball.

Gochachtungsvoll die Vorstände.

## Mariascheiner Braunkohlen

von höchster Heizkraft

Mittel I, Mittel II, Ruß I, preiswert und gut

ab Schiff

Kohlenkontor Hans Ludewig. Fernsprecher 68.

**Birnen,** weich und saftig, empfiehlt G. Grubbe, Goethestr. 39.

Die „Prater-Sterne“  
???

Zum Guten Montag in Mehlthauer Sonnabend, d. 27. u. Sonntag, d. 28. Sept. d. J. label ganz ergebenst ein Oskar Kolbe.

**Gasthof Plotitz.** Sonntag, den 28. Septbr., label zum

Guten Montag freundlichst ein Oskar Nicol.

**Gasthof Admiral,** Roberfen. Morgen Freitag Schlachtfest.

Gasthof „zur Linde“, Poppitz. Morgen Freitag früh Schlachtfest. W. Hennig.

**Gasthof Stadt Riesa,** Poppitz. Morgen Freitag Schlachtfest.

**Gasthof Baußig.** Morgen Freitag Schlachtfest, nachmittags Kaffee und Bierplinsen.

**Gasthof Widrig.** Morgen Freitag label zum Schlachtfest freundlichst ein W. Jähnichen.

Morgen Freitag Schlachtfest. ff. Pöfelke, Kalbfleisch empfiehlt

B. Jäger, Wilhelmstraße 2.

**„Weiterer Blick“.** Freitag Schlachtfest.

Für die Beweise herzlichste Teilnahme bei dem Begräbnis unseres lieben Kindes

**Walter** sagen wir allen Freunden und Verwandten herzlichsten Dank. Gröba, am Begräbnistage. Die trauernde Familie Gode.  
Die heutige Nr. umfasst 10 Seiten.

## Und abermals Krieg!

Die Tragödie Bulgariens begann damit, daß bei der Verteilung eine künstliche Einheit immer schleunigst entzwei geht. Den Raubzug mit allen heldischen und belagertenmächtigen Einzelheiten konnten die vier Balkanländer einträchtiglich und tatkräftig durchführen. So bald es ans Teilen ging, wars mit der Eintracht vorbei. Man sagte damals zur Erklärung, die Beute sei sehr viel größer gewesen, als die Verbündeten bei der Aufstellung des Teilungsplanes voraussehen konnten. Das ist wohl richtig, aber die psychologische Erklärung bleibt doch die, daß nur hochstehende Völker und Menschen zu teilen vermögen, bei denen aber, deren Zivilisation vorerst noch auf dem Papier großsprecherischer Faltungen steht, eine Teilung gleich ist einer großen Prügelei.

Man dachte schon, das Erreichbare sei nun angeteilt und die Balkanstaaten gingen nun in Ruhe an die notwendigste Aufgabe, das Errungene zu erwerben, d. h. wirklich in Besitz zu nehmen, und das Vernichtete neu aufzubauen. Aber das war ein Irrtum. Habebald und Gilebeute, die starken räuberischen Männer, scheinen die Schildhalter Serbiens zu sein, die sich auf einmal daran machen, die „albanische Frage“, die gar keine Frage mehr zu sein schien, in die Tasche zu stecken. Die Albanesen, denen durch die famose Abgrenzung ihres Landes durch die Vorkonferenz so ziemlich jede Lebensmöglichkeit abgeschnitten war, haben sich unter dem besten Feldherrn, dem Hunger, ausgemacht und die Stadt Dibra auf eigene Faust den Serben abgenommen, welcher Platz vom grünen Tisch aus in den Beuteanteil des Königs Peter gefallen war. Nun herrscht große Aufregung in Belgrad und diese findet ihren berechtigten Ausdruck in der Mobilisierung der Morawa-Division und in der Einberufung der Reservisten aller anderen Divisionen.

Sollte sich in die Belgrader Aufregung nicht auch so etwas wie Freude mischen? Freude darüber, daß jetzt noch einmal für Habebald und Gilebeute aus Serbien Gelegenheit besteht, an dem Beschlusse der Mächte zu rütteln, wonach die Autonomie Albanens eine unumstößliche Tatsache sein sollte? Die Serben haben aus dem vergangenen Jahr mit Recht das gelernt, daß die Großmächte Meister in der Abfassung von Noten sind und die Klugheit besitzen, sich immer vor fertigen Tatsachen zu verbergen. Die Geschichte Adrianopels in Verbindung mit dem Märchen vom Status quo ist eine getreuliche Kopie im Kleinen von dem festen Willen Europas im großen. Darnach ist alles möglich und so ist es den Serben nicht abel zu nehmen, wenn sie auch mit einem Umsall der Mächte in der albanischen Frage rechnen. Allerdings dürfen sie eines nicht übersehen, daß es sich nämlich bei Adrianopel, Rawoska, Saloniki immer nur darum handelte, welcher der Balkanstaaten in den Besitz der fruchtigen Stadt kommen sollte, während in Albanien zwei der Großmächte, Oesterreich-Ungarn und Italien, aufs innigste interessiert sind. Diese zwei haben gar keine Lust, sich ein Gebiet vergrößern zu lassen, über das trotz der heute beschlossenen Autonomie noch nicht für alle Zeiten entschieden ist, und das sie heute zum mindesten als Interessenssphäre, wenn nicht als künstliche Kolonie ansehen.

Daß aber heute ein albanisch-serbischer Kampf sich angeteilt, daran sind weit weniger die Beteiligten als die Großmächte schuld, die einen Staat schaffen, der seiner natürlichen Grenzen entbehrt und dem sie in ihrer zaghafsten Unentschlossenheit kein Oberhaupt gegeben haben. Das ist eine schwere Unterlassungsdelikt, die sich bitter rächen kann. Jetzt ist noch Zeit, entschlossen eine Festigung der Verhältnisse herbeizuführen, einen Fürsten einzusetzen, Grenzen der Verantwortlichkeit zu ziehen und dem Brand zu wehren. Bleibt aber Europa, das, wie zu Anfang des Balkankrieges, „offiziell“ noch nichts von der serbischen Mobilisierung

weiß, auch jetzt noch untätig, so kann ja der alte Tanz im Balkan auf neuem Boden wieder anfangen.

Die für die Operationen gegen die Albanen aus acht Regimentern gebildete serbische Division befindet sich bereits auf dem Marsche nach der albanischen Grenze.

Die neuen Unruhen in Albanien machen der englischen Regierung gewisse Sorgen. Sir Edward Grey beabsichtigt, die Vorkonferenz, die am 12. August in die Ferien gegangen ist, wieder zusammen zu rufen, um durch sie das Statut des künftigen Albanens, das bisher nur flüchtig umrissen worden ist, in allen Einzelheiten festsetzen zu lassen.

## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

Weltausstellung in San Francisco. Eine große Propaganda-Kammer 1913 gibt das New-Yorker „Deutsche Journal“, die verbreitetste deutsche Zeitung Amerikas am Samstag, den 27. September, in Berlin heraus. Die 52 Seiten, großes amerikanisches Format, starke Nummer enthält unter anderem auf acht Seiten mit prächtigem Bilder Schmuck eine ausführliche Beschreibung der Weltausstellung in Wort und Bild, ferner Beiträge hervorragender Amerikaner, wie verschiedener Bundes senatoren, des Sprechers des nationalen Repräsentantenhauses und eine große Anzahl anderer hochinteressanter Artikel, die auf die Ausstellung Bezug haben. Unter den Verfassern befinden sich folgende Namen: Staatsminister A. D. von Fentig, Geheimrat Hofrat Karl Lamprecht, Professor Eugen Rühnemann, Professor Dr. Rudolf Tombo von der Columbia-Universität in New-York, Hofkapellmeister Felix Weingartner, Professor Bruno Paul, Professor Cornelius Curtiss, Professor Dr. Theodor S. Flatau, Direktor S. Sudermann, Syndikus Dr. Stapf, Generaldirektor Philipp Heintzen, Geheimrat Rießer, Frau Adele Schreiber, Frau Kommerzienrätin Seyl, Dr. Leon Zeitlin und viele andere. W.W.

Die Erkrankung der Großherzogin von Weimar. Das Weimarsche Fürstenhaus wird viel vom Unglück heimgesucht. Die Desffenlichkeit glaubte mehrmals Anlaß zu haben, sich mit internen Vorgängen am großherzoglichen Hofe zu Weimar beschäftigen zu müssen. Andere Ereignisse und Tatsachen kamen hinzu. Es sei z. B. nur an die Affäre des Grafen Ostheim erinnert, eines weimarschen Prinzen, der einer Varietékünstlerin zuliebe, von der er inzwischen längst wieder geschieden ist, auf Rang und Titel verzichtete und ins Ausland ging. Das traurige Geschick seiner Schwester, Prinzessin Sophia, die vor einigen Tagen durch Selbstmord endete, lebt noch in aller Erinnerung. Jetzt kamen aus Konstantinopel besorgniserregende Nachrichten von dem Krankenlager der jungen, erst 23-jährigen Großherzogin Feodora von Sachsen-Weimar selbst, die dort Stellung sucht von einem schweren Nervenleiden, der Folgeerscheinung einer Scharlachkrankung, die sich die Großherzogin in dem unter ihrer Vorfürsorge in Weimar entstandenen Feodorahaus, einer Säuglingsfürsorgeanstalt und Kinderbewahranstalt vor einigen Wochen zugezogen hat. Man ist im Großherzogtum wegen des Verlaufes der Krankheit besorgt, denn die junge Fürstin ist allgemein sehr beliebt. Sie ist bekanntlich die zweite Gemahlin des Großherzogs und stammt aus dem Weimarer Fürstenhause. Vor drei Jahren kam sie nach Weimar und schenkte ihrem Gemahl zwei Kinder, das jüngste, der Erbprinz Wilhelm Ernst ist vierzehn Monate alt.

Aus den Weinbaugebieten am Rhein und in der Pfalz. Die schlechte Witterung der letzten Wochen hat in den bedeutenden Weinbaugebieten am Rhein und in der Pfalz die Weinaussichten ganz bedeutend verschlechtert. Ein sehr gefährlicher Schädlings, der Traubenwickler, in seiner zweiten Generation Sauerwurm genannt, tritt sehr schlimm auf. Die beschädigten Beeren fangen an zu faulen und bei der nassen Witterung greift die Fäulnis rapid um sich. Das im Qualitätsweinbau herrschende Bestreben, die Lese hinauszuschieben, um edle und reife Weine zu erzielen, wird, wenn nicht eine gründliche Wenderung im Witterungscharakter eintritt, nicht zur Ausführung kommen können. Man findet sich jetzt schon mit dem Gedanken ab, der 13. er wird nicht besser als der 12. er. Die Weinberge haben dank einer guten Pflege ein gutes Aussehen. Der Befang ist aber trotzdem gering und der Winger muß sich mit der Hoffnung auf ein gutes Weinjahr 1914 zufrieden geben.

Interessante Manöver. Den Korpsmanövern des 15. Armeekorps hat der kommandierende General, Excellenz von Deimling, eine sehr interessante Grundlage gegeben, nämlich die Schlacht bei Wörth am 16. August 1870. Gestern sollten die Truppen die ehemaligen Stellungen der Franzosen angreifen.

Polnische Pfadfinder. Es gibt also auch schon polnische Pfadfinder. Und wie die deutsche Pfadfinderbewegung deutschnationalen Zielen dient, so die polnische den polnischen Bestrebungen. Man weiß, wie mächtig die Organisation der Sokolvereine ist. Sie sind der Schoß der ganzen polnischen Bewegung. Die Sokolvereine sind es gewesen, die von Gelehrten, Anwälten, Ärzten geleitet, einen polnischen Kriegerstand geschaffen haben. Ihre Mittel erlauben es ihnen, Handwerker und Studierende auszubilden. Und diese schieben sie dann in die zu erobernden deutschen Städte und Orte vor. Wenn dort erst ein polnischer Apotheker oder Arzt oder Gastwirt oder Handwerker auftaucht und dann immer mehr, so liegt das an den Sokolvereinen, die das systematisch besorgen. Nun sollen die polnischen

Pfadfinder als eine Vorstufe zu den Sokolvereinen organisiert werden. Da die Sokolvereine, die früher mehr die bessere Bürgerwelt umfaßten, jetzt mehr einfache Elemente enthalten, sollen in den polnischen Pfadfindern zur Ergänzung auch die Söhne der wohlhabenden Stände zusammengesetzt werden. Natürlich warnen die Polen davor, daß die jungen Leute deutschen Pfadfindervereinen sich anschließen, und entfalten eine eifrige Werbetätigkeit für dieses neue Mittel, ihre Polinisierungsbestrebungen zu stärken und zu verbreiten.

Die Vereinigung der Deutschen Arbeitervereine. Die Vereinigung der Deutschen Arbeitervereine hielt hier ihre diesjährige Geschäftsführerkonferenz unter Leitung des Syndikus Dr. Kähler ab. Es wurde u. a. zur Frage des Boykotts Stellung genommen und Maßnahmen zur Abwehr dieses gewerkschaftlichen Kampfmittels, das namentlich die auf den Massenkonsum angewiesenen Industrien schädigt, erwogen.

Ein deutscher Balkanverein. Um der deutschen Industrie den gebührenden Platz auf dem Balkanmarkt zu sichern, hat eine Anzahl der namhaftesten deutschen Firmen den „Deutschen Balkan-Verein“ gegründet, der mit Unterstützung aller in Betracht kommenden Faktoren, der Konsulate, Handelskammern usw. unter sach- und ortkundiger Leitung den Balkanmarkt planmäßig bearbeiten wird. Der Verein wird in den wichtigsten Handelszentren des Balkans zuverlässige Vertrauensmänner und Rechtsbeistände unterhalten, die die Zentralstelle über alle wirtschaftlichen Vorgänge auf dem Balkan informiert und erforderlichenfalls zugunsten der Vereinsmitglieder interveniert. Sitzungen und sonstige Druckfachen sind von der Geschäftsstelle Berlin W. 35, Bülowstraße 89, zu beziehen.

Auf der 3. Internationalen Konferenz der Arbeiter öffentlicher Betriebe wurde gestern die Frage der Rechtsstellung der Gemeindegewerkschaften beleuchtet. Der Referent zu diesem Thema, Redakteur Dittmer-Berlin, erklärte, es sei dringend notwendig, den Arbeitern öffentlicher Betriebe uneingeschränktes Streik- und Koalitionsrecht zu gewähren. Er versprach sich viel davon, wenn alle Arbeiter öffentlicher Betriebe der Gewerbeaufsicht des jeweiligen Landes unterstellt werden würden. Hierdurch würde auch eine leichtere Verständigung zwischen Arbeitern und den Verwaltungen erzielt werden. Dittmer verlangte des weiteren die offizielle Anerkennung der gewerkschaftlichen Organisationen und den Abschluß der Tarifverträge durch die Stadtverwaltungen, um Konflikte mit den Arbeitern zu vermeiden.

Schutz des heimischen Gemüses durch Zölle. Der Verband deutscher Gemüsegärtner hat an den Reichstag eine Petition um Schutz des heimischen Gemüsebaues durch Zölle gerichtet. Er verlangt für die Erneuerung des Zolltarifs dieselben Zölle auf Gemüse, die von den maßgebenden größeren gärtnerischen Verbänden gefordert worden sind. In der Begründung wird u. a. erwähnt, daß die meisten europäischen Länder, so Frankreich, Norwegen, Spanien, Serbien, Rußland, Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Italien und die Türkei, zum Teil recht hohe Zölle auf frisches und konserviertes Gemüse haben. Frankreich, Norwegen, Spanien und Serbien haben einen Doppeltarif; auch die Vereinigten Staaten von Amerika erheben einen ziemlich hohen Zoll auf die meisten Gemüse.

Ein interessanter Telegrammwechsel zwischen den Stadthauptern von San Francisco und Berlin. Eine Beteiligung der deutschen Städte an der „Panama-Weltausstellung“ zu propagieren, ist man auf amerikanischer Seite außerordentlich bemüht. Jetzt wird ein interessanter Telegrammwechsel zwischen den Stadthauptern von San Francisco und Berlin bekannt. Wir geben die beiden Telegramme wieder: Der Mayor von San Francisco, James Rolph, drahtet u. a.: „Der Panamakanal wird die westlichen Küsten dieser Hemisphäre und die Märkte des Orients den Ähren Ihrer großen Werkstätten und Kunsthandlungen näher bringen. Eine großartigere Gelegenheit, ihre Waren und Fabrikationsprojekte zu zeigen, als unsere Ausstellung sie gibt, kann



Modenhaus Riedel.

**PUCK**  
CIGARETTES

JOE LOE

DIE NEUE 3 PFENNIG  
QUALITÄTS  
CIGARETTE

mit Goldmundst. mit Hohlmundst. fied

Ihren Volke nicht wieder geboten werden. Ich bitte um Ihre Mithilfe bei den Bemühungen, diese Sache bei Ihrem Reichstagern und Reichstag in das richtige Licht zu setzen. ...

Stimmung der Berliner Börse vom 24. September 1913. Die Wiener Börse, an der heute Anlauf herrscht, wirkte auch infolge der politischen Nachrichten vom Balkan auf Berlin verstimmt. Am meisten leidet darunter die Montanindustrie. ...

Die englische Regierung hat das Ueberfliegen Londons mit Aeroplanen verboten. Staatssekretär Mr. Banna hat das Verbot damit begründet, daß er durch die Flugzeuge das Leben der Passanten nicht gefährdet wissen möchte. ...

Aus London trifft eine Nachricht ein, die geeignet ist als jede andere Meldung, die augenblickliche politische Lage in Europa in einem freundlichen Lichte erscheinen zu lassen. Was seit acht Jahren nicht mehr der Fall gewesen, in diesem Jahre trifft es wieder ein: Auf Befehl des englischen Marineministers verläßt der weitaus größte Teil der englischen Kriegsflotte die heimatischen Gewässer. ...

Im Handelsministerium ist man gegenwärtig bedacht, wirksame Maßnahmen zur Lösung des Fischereigewerbes auf dem Don ausfindig zu machen. Bekanntlich liefert dieser Fluß die edelsten Fische, wie den Stör und den Balas. ...

Skandinavien Bei stattete vorgestern dem deutschen Botschafter in Konstantinopel, Freiherrn von Wangenheim, einen einständigen Besuch ab und klärte ihn persönlich über das durch sein Interview hervorgerufene Mißverständnis auf. ...

Der Vertreter der französischen Finanzgruppe, die an den Eisenbahnkompensationen in der Türkei interessiert ist, ist zur Fortsetzung der Verhandlungen mit der Deutschen Bank in Berlin eingetroffen. ...

Der russische Handelsagent in Teheran hat sich an sein Ministerium mit dem Vorschlage gewandt, in der persischen Hauptstadt ein Handelsmuseum mit den Mustern der verschiedensten russischen Waren einzurichten. ...

### Bericht über die wirtschaftliche Lage von Handwerk, Gewerbe und Kleinhandel im Bezirke der Gewerbe-Kammer Dresden.

Die wirtschaftliche Lage der von der Gewerbe-Kammer Dresden vertretenen Gewerbetreibenden hat nach den aus allen Teilen des Kammerbezirkes eingegangenen zahlreichen Berichten während des Jahres 1912 im allgemeinen eine befriedigende Entwicklung genommen, ...

das Geschäftsergebnis als ein weniger günstiges bezeichnet wird. Großhandel und Industrie standen noch immer im Zeichen eines wirtschaftlichen Hochstandes und wirkten auf das Handwerk und den Kleinhandel belebend ein. ...

## Auch im vierten Vierteljahre 1913 „Riesner Tageblatt“

Wert auf schnellste wahrheitsgetreue Berichterstattung bei Ereignissen auf lokalem Gebiete, legen, ohne dabei die

Ereignisse auf politischem Gebiete zu vernachlässigen. Verbindungen mit den ersten Telegraphen-Bureaus setzen es in den Stand, die neuesten Nachrichten ebenso schnell wie die Zeitungen der Großstadt zu bringen; während diese aber erst am anderen Tage früh in die Hände der Leser in der Provinz kommen, können die Leser des „Riesner Tageblattes“ oft schon am Abend vorher das lesen, was ihnen am anderen Tage die Großstadtzeitungen an Neuestem bringen.

Weiter bringt das „Riesner Tageblatt“ ausführliche Reichstagsberichte, die Viehzüchtereien der A. J. Landeslotterie sowie Kursberichte der Dresdner und Berliner Börse vom Tage.

weiter Marktberichte, Wasserstands- und Wetternotizen und dgl. Für guten Lesestoff ist auch in dem Beiblatt

„Erzähler an der Elbe“ gesorgt, wie schon jede Nummer reichlich Lesestoff an guten Romanen, Abhandlungen über Neuheiten aus der Welt der Technik, abwechslungsreiches Vermischtes etc. Mitteilungen für Haus, Hof, Garten bietet.

Trotz des reichen Inhaltes des „Riesner Tageblattes“ kostet dasselbe pro Monat nur 50 Pfennig

(frei ins Haus 55 Pf.), durch die Post 60 Pf.

In Anknüpfungen aller Art sei zur febl. Beachtung empfohlen: Bei der Verbreitung des „Riesner Tageblattes“, tägliche Auflage ca. 7000 Exemplare, kann auf

vortreffliche Wirkung aller Inserate mit Sicherheit gerechnet werden. Nicht nur in der Stadt, sondern auch in allen zum Amtsgerichtsbezirk Wiesa gehörigen, sowie vielen angrenzenden Land-Ortschaften hat es eine solche Verbreitung, wie es kein anderes Blatt aufzuweisen hat.

Abonnements auf das „Riesner Tageblatt“ werden jederzeit entgegengenommen, sowohl in unserer

Geschäftsstelle, Wiesa, Goethestraße 59

wie von sämtlichen Anstößern. Wer das Blatt durch die Post zu beziehen wünscht, braucht dies nur seinem Briefträger zu melden, worauf die Post alles weitere besorgt.

Die Geschäftsstelle.

wichtigen Rohstoffe zur Folge. Insbesondere gingen die Preise für Holz, für Metalle aller Art, für Wolle und Baumwolle entsprechend der Steigerung des Bedarfes an diesen Stoffen andauernd in die Höhe. ...

triebsmitteln genötigt, ihren Betrieb einzuschränken und von der Beschäftigung von Hilfskräften abzusehen.

Der günstige Geschäftsgang in der Industrie sowie im Handwerk und Gewerbe kam wie in den früheren Jahren vor allem durch das Einsetzen einer lebhaften Bautätigkeit zum Ausdruck. Neubauten für gewerbliche Zwecke, Um- und Erweiterungsbauten von Geschäftsräumen waren in großer Zahl auszuführen. ...

Bei anderen Handwerkern und Gewerbetreibenden ist die Ursache für ein zufriedenerstellendes Geschäftsergebnis im Jahre 1912 meistens in örtlichen oder persönlichen Verhältnissen zu suchen. So brachten in einigen ländlichen Bezirken der Bau von Talperrern, die Anlegung von Straßen, die Regelung von Flußläufen und die Errichtung von Ueberlandzentralen zahlreichen Bauern, Steinsehern, Fuhrgeschäftsinhabern, Installateuren, Klempnern und Schlossern reichliche Arbeitsgelegenheit und lohnenden Verdienst. ...

In verschiedenen Erwerbszweigen war die Witterung während des Berichtsjahres für das geschäftliche Ergebnis nach dieser oder jener Richtung hin ausschlaggebend. Der anhaltende Regen während des Sommers hatte zur Folge, daß die Inhaber von Gärtnereibetrieben und Konditoreien, die mit Gartenwirtschaften verbunden sind, weniger umsetzten als in trockenen Jahren, weil die feuchte Witterung ein Verbleiben der Wäste im Freien nicht zuließ. ...

Die Witterung war ebenfalls ein Verbleiben der Wäste im Freien nicht zuließ. In den vom Verfehr mehr abseits gelegenen Ortschaften, Sommerfrischen und Kurorten machte sich im Geschäftsgange vieler Gewerbetreibenden das Ausbleiben des Fremdenverkehrs infolge des schlechten Wetters ungünstig bemerkbar. ...

Der Wettbewerb ist im Handwerk, Gewerbe und Kleinhandel etwa in der gleichen mannigfachen Weise fühlbar gewesen wie im Vorjahre. Zahlreich sind wiederum die Klagen über das Gebahren der Konsum-

vereine, Wareneinkaufvereine, Bezugs- und Abgabengesellschaften, Abzahlungs- und Verkaufsgeschäfte sowie der Warenhäuser. Noch immer werden die organisierten Arbeiter von den Leitern gewerkschaftlicher Verbände bei dem Einkauf von Lebensmitteln überwacht und durch allerhand Zwangsmittel dazu bestimmt, ihren Bedarf an Waren in den Konsumvereinen zu decken. Durch diese Beeinflussung der Arbeiter werden die Kolonial- und Materialwarenhändler sowie auch die Bäcker und Fleischer in Arbeitergebieten erheblich in ihrem Umsatz geschädigt. Erneut wird mehrfach Klage geführt über die Einkaufs- und Abgabengesellschaften der Offiziere, Lehrer, des Post- und Eisenbahnbeamten. Die Genossenschaften können infolge der Vermehrung der Geschäftsunkosten Waren aller Art zu niedrigen Preisen abgeben, und sie liefern leider vielfach Waren nicht nur an die Mitglieder der Genossenschaft, sondern auch an deren Verwandte, Freunde und Bekannte. Wie in den früheren Jahren waren die Abzahlungs- und Verkaufsgeschäfte sowie die Warenhäuser bestrebt, durch marktfeindliche Anpreisungen und scheinbar billige Angebote ihrer oft minderwertigen Erzeugnisse und Waren die weniger erfahrene Menge der Käufer an sich zu ziehen. Die Menge ist nur zu leicht geneigt, sich durch die glänzenden und reichhaltigen Ausstattungen der großen Verkaufshäuser blenden zu lassen, und besieht meist nicht die Fähigkeit, den wahren Wert der dort angebotenen Einzelware richtig einzuschätzen. Der nur gute, bauerhafte Waren verkaufende Geschäftsmann wird leider zu häufig auf die niedrigen Preisangebote der Warenhäuser durch die Käufer hingewiesen, und oft erklärt er sich, nur um seine Ruchschafft nicht zu verlieren, zu einer seinen Verdienst sehr schmälernenden Preisherabsetzung bereit.

Zu den §§ 7 und 9 des Reichsgesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juni 1909 in Verbindung mit der Ausführungsverordnung vom 28. September 1909 hatte die Kreishauptmannschaft Dresden unter dem 20. Dezember 1911 weitere Ausführungsbestimmungen erlassen, in denen zahlreiche Arten von Ausverkäufen aufgezählt und geregelt wurden. Obwohl sich im Berichtsjahre diese Vorschriften bei der Bekämpfung mannigfacher Schäden im Ausverkaufswesen wohl bewährt hatten, hat die Behörde durch Verordnung vom 17. Dezember 1912 die früheren Bestimmungen teilweise aufgehoben und nur die Abhaltung von Inventur- und Saisonausverkäufen eingeschränkt. Die Möglichkeit einer wirksamen Bekämpfung schwindelhafter Ausverkäufe ist auf Grund der ergangenen Ausführungsverordnungen kaum zu erwarten, zumal zahlreiche, den Ausverkäufen ähnliche Veranstaltungen, wie „billige Tage“, „Verkaufstage zu vorbestimmten Preisen“, „95 Pfg.-Tage“, „Belegenheitskäufe“, „Rabatt-Tage“, „Ertragstage“ von den Warenhäusern nach wie vor ohne jede Beschränkung angekündigt und abgehalten werden können.

(Schluß folgt.)

### Aus aller Welt.

\* Berlin: In dem Prozeß wegen des Unglücks auf dem Bahnhof Janowitzbrücke, bei dem am 30. Oktober 1912 ein Arbeiter getötet und 70 Personen verletzt wurden, fällt gestern die vierte Strafkammer des Landgerichts Berlin I nach zehntägiger Verhandlung das Urteil. Der Wächter, der das Unglück verschuldet hatte, Franz Laubi, wurde wegen fahrlässiger Tötung, fahrlässiger Körperverletzung und Eisenbahntransportgefährdung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte fünf Monate Gefängnis beantragt.

In der Beweisaufnahme, zu der ein Verhörtermin auf dem Stellvert des Bahnhofs gehörte, wurde festgestellt, daß das Einheitsignal an jenem Unglückstage schlecht funktioniert hat. Immerhin wurde dem Angeklagten ein Mangel an Aufmerksamkeit zur Last gelegt, durch den das Unglück verschuldet wurde. — Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, den gegen die Deutsche Bank von Frankfurt a. M. aus in Szene gesetzten Schwindel vollständig aufzuklären und die Gehilfin des betrügerischen Bankkorrespondenten Boretzki ebenfalls zu verhaften. Bei dem umfassenden Beweismaterial blieb ihr schließlich nichts weiter übrig, als zu gestehen, daß sie die Unterschriften der Bankdirektoren auf Formularen gefälscht habe, die Boretzki entwendet hatte. Sie hat auch für den angeblichen Herrn Meyer die Wohnung in Berlin gemietet. Auf Grund dieser Aussagen hat nun auch der in Frankfurt verhaftete Boretzki ein umfassendes Geständnis abgelegt. — Hamburg: Die Polizei verhaftete gestern früh fünf Personen, einen Wäckermeister namens Moorwaerger, seinen Bruder, einen Buchbindermeister, zwei Barkassenfahrer und einen Schiffseignern, die auf Oberländerbänken Diebstähle in großem Umfange ausführten. Sie entwendeten Getreide und Jucker im Werte von 75 000 Mark. Die Waren wurden zum größten Teil in Berlin und Stettin abgesetzt. — Rotar Beder, der wegen Schwindelens im Betrage von nahezu 800 000 Mark im Frühjahr dieses Jahres schuldig geworden war, ist in Leipzig verhaftet worden. Er lebte dort unter falschem Namen und hatte sich neue Verträge zukaufen lassen. Im Laufe der Ermittlungen stellte sich heraus, daß man den Hamburger Rotar festgenommen hatte. — Reichenberg i. Böhmen: Nach längerer Verhandlung wurde die Glaschleifergattin Amalie Senhr, die ihre beiden Kinder, einen ein- und einen zweijährigen Knaben, mit Salzsäure vergiftet hatte, vom Schwurgericht zum Tode durch den Strang verurteilt. — Budapest: Bei der Oroszacaer Volksbank wurden vielfache Fälschungen entdeckt und festgestellt, daß durch Börsenspekulationen von Angestellten über 200 000 Kronen des Bankvermögens veruntreut worden ist. Auf Anordnung des Reiches wurden der geschäftsführende Direktor, der Oberbuchhalter und der Chef der Warenabteilung verhaftet. — Lemberg: Nach den letzten Feststellungen beläuft sich der Schaden der großen Ueberschwemmungen in Galizien auf 270 Millionen Kronen. — Leszczyn (Galizien): Hier verstarben an Pilzvergiftung ein Ehepaar mit seinen drei Kindern. Der Verkäufer der Pilze wurde von der Polizei verhaftet, weil verlautet, daß er die Pilze seit mehreren Wochen in seinem Laden liegen hatte. — Biala (Osterr. Schles.): Seit vorgestern sind hier acht Cholerafälle vorgekommen, von denen zwei tödlich verlaufen. Umfangreiche Maßnahmen zur Verhütung einer Weiterausbreitung der Seuche sind getroffen worden. — New York: Aus Toronto wird gemeldet, daß der Dampfer „Syracuse“, der 3 Tage überfällig war, wohl behalten in Detroit eingetroffen ist. — Aus Nashville (Tennessee) wird ein merkwürdiger Fall von Dauer Schlaf gemeldet. Am 3. August verfiel ein Arbeiter in Schlaf und ist seither seit 40 Tagen noch nicht wieder aufgewacht. Die Bemühungen der Ärzte, ihn zu erwecken, waren erfolglos.

Die nichtfettende, Hautcreme.



**Kombella**

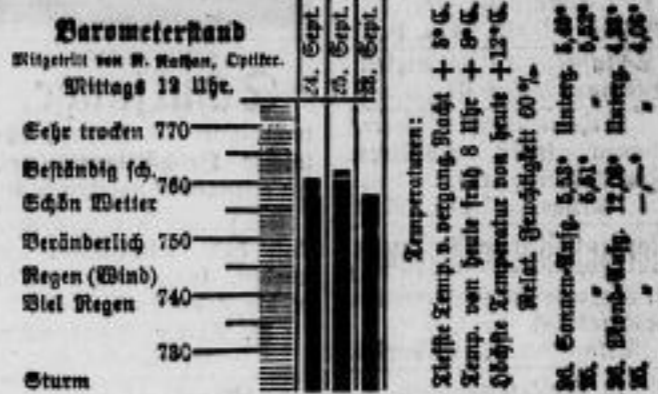
In Tuben 20 u. 100 Gr.  
Kleine Tube 50 Pfg.  
In allen Apotheken,  
Kosmetik- u. Drogeriegeschäften

### Fahrplan der Säch.-Böhm. Dampfschiffahrt.

Gültig vom 22. September bis mit 19. Oktober 1912.

Wochentag	1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse	4. Klasse
ab Dresden	7.35	10.55	1.35	4.15
ab Riesa	7.55	11.15	1.55	4.35
ab Weitzs	8.10	11.30	2.10	4.50
ab Weitzs	8.20	11.40	2.20	5.00
ab Weitzs	8.35	11.55	2.35	5.15
ab Weitzs	8.40	12.00	2.40	5.20
ab Weitzs	8.50	12.10	2.50	5.30
ab Weitzs	9.00	12.20	3.00	5.40
ab Weitzs	10.15	1.40	4.20	7.00
ab Dresden	1.05	4.25	7.10	—

### Wetterwarte.



### Heutige Berliner Rassa-Kurse.

4% Deutsche Reichsanl.	97.80	Chemnitzer Werkzeug	89.—
3 1/2% bergl.	84.50	Zimmermann	144.90
4% Preuss. Consols	97.80	Dtsch.-Ausgebung Bergm.	100.00
3 1/2% bergl.	84.40	Selbstlöhner Bergm.	156.75
Canada Pacific Sh.	234.25	Hamburger Zucker	144.50
Baltimore u. Ohio Sh.	95.—	Hamburger Petroleum	188.30
Berliner Handelsges.	161.60	Harpener Bergbau	180.—
Darmstädter Bank	115.25	Hartmann Maschinen	120.—
Deutsche Bank Act.	248.50	Laurahütte	122.40
Diskontanteile	—	Strobb. Holz	107.10
Dresdner Bank	149.40	Wilmig Bergbau	144.50
Dresdner Kredit	100.50	Schneider Electric	151.20
Nationalbank	117.60	Siemens & Halske	125.75
Reichsbank Ant.	134.—	Russ. Rubel	80.00
Sächsische Bank	—	vista Paris	—
Wag. Elektrizitätsgesell.	243.25	Westerr. Rubel	84.25
Wagener Gußstahl	222.90	Russ. Noten	85.—

Deutscher Diskont 5 1/2% — 5 1/4% — Lemberg: esfall.

### Kurszettel der Dresdner Börse vom 25. September 1912.

Wochentag	1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse	4. Klasse
ab Dresden	7.35	10.55	1.35	4.15
ab Riesa	7.55	11.15	1.55	4.35
ab Weitzs	8.10	11.30	2.10	4.50
ab Weitzs	8.20	11.40	2.20	5.00
ab Weitzs	8.35	11.55	2.35	5.15
ab Weitzs	8.40	12.00	2.40	5.20
ab Weitzs	8.50	12.10	2.50	5.30
ab Weitzs	9.00	12.20	3.00	5.40
ab Weitzs	10.15	1.40	4.20	7.00
ab Dresden	1.05	4.25	7.10	—

Mitteldeutsche Privat-Bank

Anteilsgesellschaft

Abteilung Riesa a/G.

empfehlen sich

zur Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.

Wettinerstr. 25.  
Telefon 65.





# 2. Beilage zum „Rieser Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Ronger & Winterlich in Rijsa. — Für die Redaktion verantwortlich: Fritzur Dähnel in Rijsa.

Nr. 223.

Donnerstag, 25. September 1918, abends.

66. Jahrg.

## Petschel.

II.

Fortsetzung aus gestriger Nummer.

Wenn man will, kann man in dem System Petschel-Wollheim ein interessantes wirtschaftliches Prinzip verkörpert finden, das wohl einer genaueren wissenschaftlichen Behandlung wert wäre. Man kann darin nämlich die Reaktion gegen den Kartellgedanken erblicken, der vielfach als der letzte Ausdruck der wirtschaftlichen Weisheit angesehen wird. Da die Kartelle neben anderen Zwecken auch den Schutz des Produzenten vor der Ausbeutung durch den Zwischenhandel beabsichtigen, so ist es nicht verwunderlich, daß energiegeliche Persönlichkeiten im Handel den Kampf gegen die ihre Wirksamkeit ausschaltenden Kartelle aufgenommen haben, unbekümmert um die Wertgeltung, deren sich die Kartelle zurzeit erfreuen. Und ihr Vorgehen hatte Erfolg. Weder in der böhmischen noch in der schlesischen Domäne der Kohlenhändler haben Kartelle im üblichen Sinne aufkommen können. Im böhmischen Braunkohlenrevier üben die beiden Firmen Petschel und Weinmann als Inhaber der Kohlenlieferungsverträge ein tatsächliches Monopol aus. Im schlesischen Revier gibt es zwar eine sogenannte Kohlenkonvention; ihre Wirksamkeit beschränkt sich aber auf die Festsetzung der Förderquoten und Minimalpreise, während sie mit der Marktkontrolle, die im Westen das Kohlenyndikat ausübt, nichts zu tun hat. Diese ruht in den Händen der beiden Kohlenhandlungen Wollheim und Friedländer, die ihre Macht so gut auszunutzen wissen, wie das festgefügte Kartell, wenn nicht noch besser. Denn die Maßnahmen des Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikats unterliegen der öffentlichen Kritik, und ausgedehnte Presseerörterungen knüpfen sich an die Preispolitik des Syndikats. Dagegen bleiben die schlesischen Händlerfirmen von der öffentlichen Kritik fast unbeachtet. Was sie tun, ist reine Privatangelegenheit. Ob das Handelsmonopol, wie es die beiden Firmenpaare in Oberschlesien und Böhmen ausüben, gegenüber dem Produzentenkartell einen Fortschritt bedeutet, diese Frage ist wie gesagt, ein dankbares Thema für eine volkswirtschaftliche Abhandlung, die jedenfalls den Vorzug der unmittelbarsten Aktualität hätte, angesichts des neuen Händlerreichs, das jetzt von einer tschechischen Firma in Deutschland errichtet wird.

Damit seine systematischen Käufe von Aktienmajoritäten einen Zweck haben, muß Petschel sich das Recht auf den Kleinverkauf der Kohle bei den von ihm kontrollierten Gesellschaften sichern. Und um sich dieses Recht sichern zu können, muß er zuvor die Syndikatsprengung. Bei dem Mitteldeutschen Syndikat ist ihm das schon gelungen. Sollte ihm die Unterstützung der deutschen Bandwelt auch weiterhin wie bisher zur Seite

stehen, so kann der Ausgang seines Feldzuges auch in den beiden anderen Braunkohlenrevieren nicht zweifelhaft sein.

Daß ein Vertreter der tschechischen Nation mit eigenen großen Braunkohleninteressen sich nicht sonderlich dazu eignet, die Herrschaft über ein Rohmaterial zu besitzen, das als Kraftquelle von Ueberlandzentralen vor einer neuen, heute noch gar nicht zu ermessenden Laufbahn steht, das fühlt Herr Petschel selbst deutlicher als die Bankreife, die ihm bei der Durchführung seiner Pläne so tatkräftige Hilfe geleistet haben und noch leisten. Um allen Anfechtungen, die sich aus nationalen Motiven erheben könnten, von vornherein die Spitze abzubrechen, hat Petschel nämlich aus dem Besitze des sogenannten Fürstentums auch noch die 1 Mill. Mark Anteile der Kohlenhandels-Gesellschaft Wulff u. Co. G. m. b. H. erworben. Der Zweck dieser Transaktion ist klar genug. Sobald die kleinen Plätscherwellen, die das Austreten Petschels außerhalb der reinen Fachpresse hervorgerufen hat, sich verlaufen haben werden, wird Petschel an die Revision der Kohlenlieferungs-Verträge der auf Grund seines Aktienbesitzes von ihm abhängigen Gesellschaften herangehen. Aber er will die neuen Verträge nicht auf seine böhmische Firma übertragen — aus lobenswerter Rücksicht auf das nationale Feingefühl in Deutschland. Daß niemand in Deutschland etwas dagegen haben wird, wenn er die Verträge später auf seine „deutsche“ Firma Wulff u. Co. überschreiben läßt, das scheint ihm sicher. Und durchaus mit Recht. Denn während diese Feilen geschrieben werden, kann Herr Petschel in den Zeitungen lesen, daß seiner böhmischen Konkurrenz ein umfangreicher deutscher Braunkohlenkomplex in Oberschlesien verliehen worden ist, unter der einzigen Bedingung, daß auf dem Werke nur Reichsdeutsche angestellt werden. Er weiß also ganz genau, wie man in Deutschland „das Gesicht wahrt“.

Der Erwerb der Wulff-Anteile durch Petschel erhält noch eine besondere Note dadurch, daß die Verkäufer zwei preussische Herrenhaus-Mitglieder sind. Man muß ihnen allerdings zugute halten, daß sie die Anteile nur gezwungenermaßen verkauft haben — wovon noch zu sprechen sein wird.

Einen weiteren Beweis seiner Feinsichtigkeit in nationalen Dingen liefert Petschel dadurch, daß er durch die Presse verkünden läßt, er werde unter keinen Umständen in den Aufsichtsrats der von ihm kontrollierten Gesellschaften eintreten. Er liebe es nicht, so meinen seine journalistischen Vorgesetzten, nach außen herbeizutreten. In Wirklichkeit sind es natürlich gewisse Bestimmungen des Handelsgesetzbuchs, die ihm diese mimosenhafte Zurückhaltung auferlegen. Unnötig zu sagen, daß auch der Inhaber von Casar Wollheim Wert darauf legt, beim Abschluß seiner Verträge mit der Laurahütte nicht als Aufsichtsratsmitglied mitzuwirken.

Bis hierher gibt das Petschel-Problem dem Wirtschaftskritiker keine besonders schweren Aufgaben zu lösen. Trotz des Aufwandes von Druckerhörsätze, mit dem gewisse Einzelheiten seines Vorgehens scheinbar breitgetreten, in Wirklichkeit aber verhüllt werden, wickelt sich alles so logisch und selbstverständlich wie eine mathematische Aufgabe ab. Und doch geht das Exempel nicht auf. Die logische Kette wird an einer Stelle unterbrochen; wir müssen das fehlende Glied herbeischaffen, jollen nicht anerkannte Tatsachen und Erfahrungen außer Geltung kommen. Man wird sich der Lücke bewußt, sobald man an die wirtschaftlichen und finanziellen Zustände denkt, die in der österreichischen Monarchie zurzeit herrschen, und die in einem wahrhaft grotesken Gegensatz zu den Petschelschen Riesen-Transaktionen stehen. Oder wie? Befindet sich das österreichische Wirtschaftsleben gegenwärtig etwa nicht im Zeichen tiefster Entmutigung? Hat nicht die Balkankrisis in Oesterreich verheerende Wirkungen ausgeübt als irgendwo sonst, wenn man von den Kriegführenden Ländern selbst abläßt? Hat nicht die Unternehmungslust einen Niedergang oder besser einen Niederbruch erfahren, der sich mit Ausnahme der Waffenindustrie

## Velvet

für

### Kostüme u. Kleider

wird als grösster Modeartikel für den Herbst wieder sehr begehrt werden

Sie finden dementsprechend bei uns eine ausserordentlich grosse Auswahl in den neuesten Farbentönen bei besonderer Preiswürdigkeit

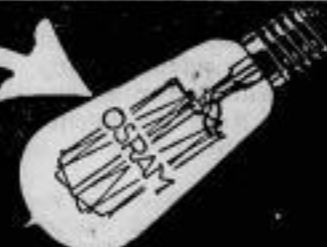
## Gebr. Riedel

Modenhause.

# Osram

Nur auf ein Wort

müssen Sie beim Einkauf achten: „Osram“ muß auf der Lampe stehen. Dann — nur dann ist sie echt! Überall erhältlich. Auer-Gesellschaft, Berlin O. 17



## Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

19

„In jenem Landstrich wird wohl auch eine Zeitung erscheinen, in ihr soll Baron Dagobert aufgeführt werden, sofort zurückkommen. Wollen Sie das alles durch Ihren Freund besorgen lassen?“

„Sehr gern, Herr Doktor.“

„Ich werde heute noch den Brief und die Aufforderung schicken, natürlich versehen wir alle Kosten und Auslagen.“

„Und auf unsern Dank dürfen Sie rechnen, solange wir leben.“ fügte seine Schwester hinzu.

Baronin Adelgunde dankte noch einmal mit warmen Worten der ehemaligen Dienerin und bat sie um ihren Besuch, der freudig zugesagt wurde.

Die alte Frau lehnte in tiefer Bewegung in ihr Wohnzimmer zurück.

„Das also war die Gnädige?“ fragte der Friseur neugierig, „was hat sie gewollt?“

„Ich sage es Dir nachher,“ erwiderte sie mit einem tiefen Atemzug, „es darf darüber nicht gesprochen werden.“

„Kann es mir schon denken,“ nickte er, und sein Blick ruhte dabei forschend auf dem roten Gesicht seiner Frau, „Krieg gegen den Baron, nicht wahr? Das wird ein schöner Tanz werden, an dem die ganze Stadt Gefallen haben muß.“

„Was es auch werden mag, Hubert, Du wirst diesmal Deine Junge im Zaume halten,“ unterbrach sie ihn ernst. „Hören und schweigen, verstanden? Die Baronin war mir eine gültige Herrin, da will ich nun auch in Teene bei ihr ausharren.“

„Wirst keinen Dank davon haben!“ brummte er, an den Spitzen seines Anzeigebandes drehend. „Mit großen Herren ist nicht gut Kirschen essen, solltest die Hände daraus lassen.“

„Ich weiß, was ich tue, seine Pflicht muß jeder erfüllen.“

„Die Baronin scheint sehr stolz zu sein,“ warf Anna ein, die an der Seite ihres Verlobten auf dem Sofa saß, „sie hat kaum ein Wort mit mir gesprochen.“

„Was sollte sie Dir sagen?“ erwiderte ihre Mutter spöttisch. „Nanu, ein freundliches Wort kostet doch nichts!“ sagte Abraham mit einem gutmütigen Lächeln.

„So, Du bist auch noch da? Die Arbeit hat schon längst begonnen.“

„Für mich nicht, Schwiegermama, ich habe heute Nacht wache.“

„Dann gehe heim, lege Dich aufs Ohr und schlaf ein paar Stunden,“ rief die alte Frau. „Und noch eins will ich Dir sagen, Dein Bruder, der Anton, gefällt mir nicht mehr, er bummelt zu viel.“

„Ja, das sei Gott geklagt,“ seufzte Abraham, ich habe meinem Bruder oft die Wahrheit gesagt, aber er will nicht hören.“

„Und was soll das später werden, wenn Du verheiratet bist? Dir kann er dann nicht mehr auf der Tasche liegen.“

„Dann wird er wohl fleißiger arbeiten müssen. Nebenigens verdient er auch jetzt genug.“

„Womit?“ fragte Frau Burger rasch, während der Friseur vor dem Spiegel seine Halsbinde ordnete.

„Ich — ich weiß es nicht,“ antwortete der Hüne sichtbar verlegen.

„Womit?“ spottete der Friseur. „Ich glaube, er geht auf die Jagd.“

„Geschwäh!“ brummte Abraham. „Ein Maschinenarbeiter soll auf die Jagd gehen!“

„Wenn es nur ein Geschwäh ist, dann soll Dein Bruder sorgen, daß solches Geschwäh nicht aufkommen kann,“ sagte die alte Frau ärgerlich. „Man sagt es geradezu, der Anton sei ein Wilderer, und es muß wohl etwas Wahres daran sein, ich habe mit eigenen Augen ein Reh in Eurer Kammer gesehen.“

„Bis heute habe ich nicht davon sprechen wollen, aber jetzt warne ich Dich, Abraham, solche Geschichten nehmen immer ein schlechtes Ende.“

„Du wirst doch nicht glauben, daß ich auch auf die Jagd gehe?“ fragte der Hüne, das Haupt trotzig erhebend. „Ich bin immer ein ehrlicher Kerl gewesen und werde es auch bleiben!“

„Das weiß ich,“ nickte sie; „aber die Richter wissen es nicht, wenn einmal Dein Bruder erwischt wird. Und der Förster auf Hans Eichenhorst versteht in solchen Dingen auch deinen Spatz, das magst Du dem Anton sagen. Es ist nur gut, daß Ihr von übermorgen ab nicht mehr zusammenwohnt, mitgefassen, mitgehungen, heißt es im Sprichwort!“

„Stimmt ganz genau, bester Schwiegersohn!“ nickte der Friseur. „Du weißt mehr, als Du uns verraten willst, sei vernünftig und höre auf unsre Warnung.“

Damit eilte er hinaus in den Laden, um einen Kunden, der eben eingetreten war, zu bedienen.

Abraham zog seine Braut an sich und küßte sie, dann stand er rasch auf und verließ das Zimmer. Seine Wohnung lag in einem kleinen Gebäude, das hinter dem Hause lag, sie bestand aus einer geräumigen, einfach möblierten Kammer, die er mit seinem Bruder teilte; neben dem Vorderhause führte eine schmale Gasse zu diesem Hintergebäude von der Straße aus hin.

Als Abraham eintrat, lag sein Bruder angekleidet auf dem Bett mit der brennenden Zigarre im Munde.

Anton war kleiner und geschmeidiger wie der Hüne, der Ausdruck seines jugendlich feischen Gesichtes betäubete List und Verschlagenheit, ein dünnes, blondes Schnurrärtchen beschattete die Oberlippe.

„Wieder nicht auf Arbeit?“ fragte Abraham ärgerlich.

„Woh! ja wie ein vornehmer Herr!“

„Weshalb auch nicht, wenn meine Mittel es mir erlauben?“ spottete Anton.

„Wah! nicht mit Deinen Mitteln, sie sind nicht ehehlich erworben.“

Anton richtete sich auf seinem Lager empor und betrachtete den Bruder mit erstauntem Blick.

„Oho, Du bist ja in einer absonderlichen Laune!“ sagte er höhlich. „Hat Deine Schwiegermutter Dir den Kopf heiß gemacht? Die Schwiegermütter taugen alle nichts, laß es Dir gesagt sein, man muß ihnen die Zähne zeigen und sich kein Wort gefallen lassen.“

„Frau Burger ist eine brave Frau,“ erwiderte Abraham ernst, „ich lasse nichts auf sie kommen. Hast Du kürzlich ein Reh hier gehabt?“

„Was soll das?“ brauste Anton auf. „Es geht niemand etwas an.“

„Ich frage nur, ob es wahr ist!“

„Na ja, es lag hier unter dem Bett.“

„Meine Schwiegermutter hat es gesehen.“

Anton sprang von dem Bett herunter, der Jotn bligte aus seinen Augen.

214, 20

